

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich

Schriftleiter:

Universitätsdozent OR. Dr. Ernst Burgstaller
unter Mitwirkung von OR. Dr. Otto Wutzel

Jahrgang 22 Heft 1/2

Jänner-Juni 1968

INHALT

Seite

Beiträge zur Geschichte des Bauwesens im Salzkammergut
von Engelbert Koller

3

Der akademische Maler Karl Hayd (1882 — 1945)
von Edgar Hertlein

84

Bausteine zur Heimat- und Volkskunde

Eine Bauernhochzeit im St.-Wolfgang-Land
von Friedrich Barth

92

Das Unglück auf dem Hallstätter See vom 18. März 1822
von Friedrich Morton

96

Nachrufe

Rudolf Heckl zum Gedenken
von Franz Lipp

98

Dr. Franz Roitinger †
von A. Pischinger

101

Die österreichischen Felsbilder in der Diskussion
von Ernst Burgstaller

103

Schrifttum

113

Rudolf Heckl

20. 2. 1900 – 12. 12. 1967

zum Gedächtnis

Als sich nach den Wirren des Krieges die Wolken wieder zu lichten und sich auch Volkskunde und Heimatpflege wieder zu besinnen und zu formieren begannen, begegnete vielen, die im Krieg an der Front standen oder die überhaupt neu zu den sich bildenden Gemeinschaften stießen, erstmals, wie ein Stern von großer Leuchtkraft, die bis dahin nur wenigen bekannte, wissenschaftlich aber bereits profilierte Persönlichkeit des Gmundner Architekten Rudolf Heckl.

In diesen ersten Jahren nach Krieg und Zusammenbruch glaubte und hoffte man noch das versehrte Antlitz der Heimat heilen zu können. Man hielt es noch für möglich, durch gezielte Baupflege die Disharmonien zwischen überliefelter Bauweise und neuem Bauen vermeiden zu können. Niemand ahnte damals, welche Baulawine auf die Nachkriegsgeneration zurollte und daß in wenigen Jahrzehnten mehr gebaut würde als Hunderte Jahre vorher zusammen. Der rettende Gedanke schien in Bauempfehlungen beschlossen zu sein, die nach bundesdeutschem Vorbild als „Baufibel“ erscheinen sollten. Mit den Vorarbeiten dazu wurde von seiten der O. Ö. Landesbaudirektion Arch. Rudolf Heckl betraut. Er war dazu prädestiniert wie kein anderer.

Der 1900 in Eger Geborene hatte von 1919–1921 die Technische Hochschule in Wien besucht und anschließend im Wohnungs- und Siedlungsbau in Eger und Westböhmen gearbeitet. 1926 erwarb er das Oberholzingergut in Gmunden, Ortschaft Schlagen, wo er zusammen mit seiner Frau Julie selber das harte Leben eines Siedlers und Landwirtes führte. Damals erwachte in ihm das Verständnis für beides: das geistige und physische Phänomen des Bauernhauses, dem er in klar gesehener Aufgabenteilung von der Wurzel her gerecht zu werden versuchte. Als er 1939 das Gut verkaufte, tat er es, um Mittel für die Forschungsarbeit zu gewinnen, denn eben war er, der bereits mit raumkundlichen Forschungsarbeiten hervorgetreten war, zum ehrenamtlichen Leiter der „Mittelstelle Deutscher Bauernhof“ für den Reichsgau Oberdonau berufen worden. In dieser Eigenschaft organisierte er nun, 1941–1943 durch Kriegsdienstleistung unterbrochen, die planmäßige Aufnahme der oberösterreichischen Bauernhäuser. Auf Grund von Vermessungen kamen so bis zum Kriegsende 127 Blatt Bauernhof-Großaufnahmen zu den bereits bestehenden Aufnahmen von A. Klaar, Baumeister Lukas, Baumeister Ecker und anderen zustande. 256 Blatt liegen in Rohaufnahmen, zirka 200 Blatt in Skizzen vor. Außerdem legte R. Heckl ein Archiv von 3000 Original-Lichtbildaufnahmen oberösterreichischer Bauernhäuser an. Die mit großem Schwung vorangetriebene analytische, aber auch vergleichend-synthetische Bauernhausforschung brachte Arch. Heckl kurz vor Kriegsende auch noch bedeutende persönliche Erfolge: 1944 erhielt er einen Lehrauftrag für landwirtschaftliches Bauwesen an der damaligen Technischen Hochschule in Linz-Wilhering und im selben Jahr eine Berufung an die Universität München auf einen Lehrstuhl für landwirtschaftliches Bauwesen. Der Ausgang des Krieges bereitete der so verheißungsvoll begonnenen Laufbahn des oberösterreichischen Bauernhausforschers ein jähes Ende. – Rudolf Heckl ließ sich aber trotz dieser grausamen Rückschläge nicht entmutigen. Der Höhepunkt seiner publizistischen Tätigkeit liegt in der Nachkriegszeit zwischen 1948 und 1953. Von seinen Veröffentlichungen seien hier nur die wichtigsten auf Oberösterreich bezüglichen Arbeiten angeführt:

Selbständige Veröffentlichungen:

- 1 Oberösterreich – Landschaft, Landwirtschaft, Landbaukunst. Schriftenreihe der oberösterreichischen Landwirtschaftskammer Nr. 2 (Hrsg. Dr. J. Bergmann). 1948 (Wien, Österr. Agrarverlag), 88 Seiten, 6 Tabellen, 8 Kartentafeln.
- 2 Oberösterreichische Baufibel über Anregung der Oberösterreichischen Landesbaudirektion, dargestellt von Architekt Rudolf Heckl. I. Die Grundformen des ländlichen Bauens. 1949 (Salzburg, Otto Müller), 267 Seiten, 360 Abbildungen.
- 3 Leitfaden für das landwirtschaftliche Bauwesen, auf Grund der wirtschaftlichen, klimatischen und siedlungskundlichen Verhältnisse Österreichs dargestellt. 1949 (Wien, Scholle-Verlag), 204 Seiten, 5 Karten, 6 Bildtafeln, 103 Abbildungen. – Scholle-Bücherei Nr. 163.

Aufsätze und Abhandlungen:

- 1 Der Vierkanter als baulicher Ausdruck bäuerlicher Hofgemeinschaft (mit Bildern und Karten). Der Heimatgau (1940), H. 1/2.
- 2 Siedlungsbild und Baugesicht des Salzkammergutes. Ebd. 3 (1941/42), S. 12–28.
- 3 Das Siedlungsbild des Salzkammergutes. Salzk.-Ztg. 1941, Nr. 11.
- 4 Unser Bauernhaus. Frankenburger 1941.
- 5 Bäuerliche Kultur in Oberdonau. – Der alte und der neue Bauernhof. Der Heimatgau 1942/43, H. 4, 5, 6, S. 99 ff.
- 6 Bauernhöfe in Oberdonau. Wbl. d. L.-Bauernsch. Oberdonau 1944, F. 25, 26, 29, 30, 32, 33, 36, 39 (Bilder und Beschreibungen).
- 7 Landschaft und Bauwerk in Oberösterreich. Aufbau 2 (1947), S. 101–106.
- 8 Bauernhaus und Bauernhof in Oberösterreich. Bauer 1948, Nr. 31, 32.
- 9 Die Landschaften Oberösterreichs im Spiegel des Bauernhauses. Mitt. Geogr. Ges. Wien 91 (1949), S. 21–45.
- 10 Der Mühlviertler Dreikanthof. Bauer 2 (1949), Nr. 12 m. Abb.
- 11 Begegnung mit dem Vierkanter. Österr. Hmt.-Kal. 1949, S. 48–51.
- 12 Bauernland an Inn und Salzach. Österr. Hmt.-Kal. 1950, S. 52–54, m. Abb. und 1 Grundrißzeichnung.
- 13 Bauernhaus und Bauernhof in Österreich. Riunione 1951, H. 4, S. 3–7, m. 6 Abb. und Bildkarte.
- 14 Das Einhaus mit dem „Rauch“. Innereuropäische Landbau- und Hausbaukulturen im Spiegel des Mondseer Rauchhauses. OÖ. Hmtbl. 7 (1953), S. 269–312, m. 31 Abb. und Plänen. – Auch Sonderdruck.

Gewissermaßen die Summe seiner wissenschaftlichen Forschungsergebnisse hat R. Heckl in seiner Arbeit „Das Einhaus mit dem ‚Rauch‘. Innereuropäische Landbau- und Hausbaukulturen im Spiegel des Mondseer Rauchhauses“ vorgelegt. Der Untertitel macht deutlich, daß der Forscher inzwischen längst von den nur landesbezogenen Aspekten zur Gesamtansicht im europäischen Rahmen vorgedrungen war. In hohem Grade erweist er sich dabei als Schüler seines Landsmannes Bruno Schier, dessen dynamische Betrachtungsweise seinem eigenen Denken entgegenkam. Heckl gelang es nicht zuletzt mit Hilfe seiner künstlerisch inspirierten graphischen Darstellungsbegabung bis dahin unklare Theorien der Gehöftebildung zu konkretisieren und anschaulich darzustellen. Das Hauptproblem der Bauernhausforschung stellte sich R. Heckl hauptsächlich in dem Verhältnis Einhaus-Zwiehof und in

den verschiedenen Baugedanken der Gehöftbildung. Er entdeckte u. a. den „Hausruckhof“ als eigenen Gehöfttypus Oberösterreichs, er wies den strukturellen Unterschied der Vierkant-höfe rechts und links der Traun nach; er postulierte und belegte (mit Ernst Hamza und neuerdings Karl Ilg) eine ältere Rauchstube auf dem Boden heutiger Rauchhäuser und Kachelstubenhäuser auch westlich der von V. v. Geramb gezogenen Grenzen; er entwirrte die festgefahrenen bauernhauskundliche Terminologie durch die konsequente Anwendung der Begriffe „Regelhof“, „Umbauhof“ und „Anbauhof“. Im besonderen Maße klärte er auch den Unterschied zwischen primären und sekundären Einhäusern und stellte den primären Ursprung des bairischen Mitterenn-Einhausens im Mondseeland und Flachgau fest. Wenngleich seinem eigenen, inneren Impuls nach die Bedeutung R. Heckls auf wissenschaftlichem und theoretischem Gebiet zu suchen ist, seine Wirkung zielte auf praktische Anwendung ab. Für Oberösterreich ist Rudolf Heckl in erster Linie der Verfasser der oberösterreichischen Baufibel. Diese erblickte als postumes Kind landschaftspflegerischer Bestrebungen, die autoritäre Maßnahmen voraussetzen, das Licht der Öffentlichkeit. Wenn ihm auch die erhoffte Wirkung versagt blieb, das Werk bleibt dennoch bestehen. Vielleicht wird eine in Technik und Industrie saturierte oder gar übersättigte Generation noch einmal dankbar auf diese unerlässliche und, infolge der Veränderungen, auch unwiederholbare Arbeit zurückgreifen.

Die Baufibel ist das Denkmal, das sich der bescheidene Mann selbst gesetzt hat. Seinen Freunden indessen bleibt darüber hinaus die Erinnerung an einen im Grund seines Herzens heiteren, positiven, hilfsbereiten, für Volk und Heimat stets einsatzbereiten Menschen, der über das Wissenschaftliche hinaus ein intuitiver Gestalter war, dauernd erhalten.

Dr. Franz Lipp